

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 67

Samstag, den 10. Juni 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz in Rambach am 5., 6., 7., 8., 14., 15., 16., 19., 20., 21., 23., 26., 27., 28., 29. und 30. Juni bis zum Dunkel werden benutzt wird. Am 17. und 24. Juni wird der Schießplatz nur bis Mittag benutzt. In der Nacht vom 20. auf 21. findet ein Nachtschießen statt. Erbenheim, den 30. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Samstag, den 10. Juni, nachmittags von 2 Uhr ab werden auf hiesiger Bürgermeisterei **Fleischkarten** ausgegeben. Die Fleischausgabe erfolgt für die Brotkarten-Nr. 1—280 bei Jean Roos, für Nr. 281—580 bei Gg. Peter Stein.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung

über den Verkehr mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 5 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 wird für den Land- und Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Dieblich folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Die Zuckermenge, die monatlich auf den Kopf der ständischen Bevölkerung verbraucht werden darf, beträgt 1 Kilogramm. Der ständischen Bevölkerung werden hinzugerechnet Militärsoldaten, die außer militärischer Verpflegung stehen, und Kriegsgewandene, soweit sie in Gruppen von weniger als 100 Mann einschließlich der Wachmannschaften an einer Arbeitsstelle in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben beschäftigt sind. Nicht hinzugerechnet sind alle sonstigen Heere Angehörigen, auch die in Lazaretten einschließlich der Vereinslagaretten verpflegten, und die Fremden.

Jedem Verbraucher werden ohne Rücksicht auf das Alter von der genannten Menge grundsätzlich 750 Gramm zugeteilt, während die übrigen 250 Gramm zur Verwendung in Fällen außerordentlichen Bedarfs und zur Deckung des Bedarfs der Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien bestimmt bleiben.

§ 2.
Die Abgabe und die Entnahme von Verbrauchszucker darf nur auf Grund einer vom Kreisamtschusse ausgegebenen Zuckerkarte oder besonderen Zuckeranweisung erfolgen.

§ 3.
Die Zuckerkarte gilt nach Maßgabe des Aufdrucks für ein Jahr. Sie erhält Monatsabschnitte, die über ein Gewicht von je 750 Gramm lauten.

Die Zuckeranweisung wird nur in Fällen außerordentlichen Bedarfs und für Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien auf besonderen Antrag erteilt.

§ 4.
Jeder im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeldete Verbraucher (§ 1) hat Anspruch auf die Zuckerkarte. Dem Haushaltungsvorstande werden soviel Zuckerkarten zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Er ist verpflichtet, den zum ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Zuckerkarte auszuhandigen.

Für Neuangehende wird die Zuckerkarte um die verfloßenen Monate geführt. Die Zuteilung an sie erfolgt von dem Monat ab, in dem sie polizeilich gemeldet werden.

Für Abziehende gilt die Zuckerkarte nur bis zu dem Monat, in dem sie abziehen. Jeder Abziehende ist verpflichtet, die Zuckerkarte mit den nicht verwendeten Abschnitten vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, Veränderungen im Familienstande seines Haushaltes in jedem Falle binnen 3 Tagen nach ihrem Eintreten bei dem Gemeindevorstande zu melden.

§ 5.
Die Zuckerkarte wird durch Vermittlung des Gemeindevorstandes ausgestellt. Sie muß bei dem Gemeindevorstande abgeholt werden.

Die Ausübung von Zuckerkarten an Personen, die nach den Bestimmungen dieser Verordnung zum Empfang nicht berechtigt sind, ist verboten. Dieses Verbot gilt für alle bei der Zuteilung tätigen Personen ohne Rücksicht darauf, ob sie Beamtenzweigen angehören oder nicht.

§ 6.
Die Veräußerung der Zuckerkarte und der Zuckeranweisung ist verboten. Verlorene oder abhanden gekommene Karten und Anweisungen werden nicht ersetzt.

§ 7.
Bei der Ausgabe einer neuen Zuckerkarte ist der Stamm der alten Karte an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 8.
Der Gemeindevorstand hat die zurückbehaltenen Kartenabschnitte (§ 4 Abs. 3), die zurückgegebenen Karten (§ 4 Abs. 4) und die Stammkarten (§ 7) an den Kreisamtschuss einzureichen.

§ 9.
Verbrauchszucker darf nur gegen fällige Abschnitte der Zuckerkarte oder gegen eine Zuckeranweisung und nur in Mengen abgegeben werden, die den abgelieferten Abschnitten und den Anweisungen entsprechen.

Bei der Entnahme von Zucker auf Zuckerkarten hat der Verbraucher die Zuckerkarte vorzulegen. Der Veräußerer hat den der Karte entsprechenden Abschnitt abzutrennen und an

sich zu nehmen. Es ist verboten, den Abschnitt vorher abzutrennen sowie lose abzugeben und anzunehmen. Zuckeranweisungen verbleiben ganz in den Händen des Veräußerers.

§ 10.
Zuckerverkäufern wird Zucker nur nach Bedarf auf Grund eines beim Kreisamtschusse zu stellenden Antrages geliefert. In dem ersten Antrage ist der Bedarf nach dem seitherigen monatlichen Umsatz anzugeben. Den folgenden Anträgen sind jedesmal die angenommenen Zuckerkartenabschnitte und Zuckeranweisungen (§ 9 Abs. 2) beizufügen.

In den Zuckerverkäufern ist der vom Kreisamtschusse bestimmte Vordruck zu benutzen.

§ 11.
Der Kreisamtschuss prüft die Zuckerverkäuferanträge und gibt seinem Lager Auftrag zur Lieferung.

Der Verkaufspreis ist vorher an die vom Kreisamtschusse bestimmte Zahlstelle zu entrichten.

§ 12.
Die Lieferung des Zuckers geschieht in der Regel nur in vollen Packungen. Dadurch gegen den Antrag eintretende Mehr- oder Minderüberweisungen werden bei der folgenden Lieferung ausgeglichen.

Eine Gewähr dafür, daß regelmäßig die bestellten Sorten geliefert werden, kann nicht übernommen werden, vielmehr müssen sich die Antragsteller gefallen lassen, daß ihnen bei dem Mangel einer Sorte die bestellte Menge in sonst vorrätigen Sorten geliefert wird.

§ 13.
Zurückbehaltungen gegen diese Verordnung werden nach § 19 der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

§ 14.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 2. Juni 1916.

Namens des Kreisamtschusses.
Der Vorsitzende, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 7. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung

Die Bahnverwaltung teilt mit, daß am Dienstag, den 13. ds. Ms. vormittags der Bahnübergang in den Erlen (Bahnhofsstraße Vorbeh.) infolge Gleisverneuerung gesperrt ist, was hiermit zur Kenntnis gebracht wird.

Erbenheim, den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Juni 1916

Pfingsten.

Nicht ohne Grund hat man jeher das Pfingstfest in Beziehung zum Frühling gesetzt. Alles Sorgen und Mühen des Landmannes und Gärtners kann nicht das winterliche schlafende Leben zum Erwachen bringen; aber ein einziges warmes Nachgewitter verändert die Natur derart, daß sie am Morgen nicht mehr wiederzuerkennen ist. Mit elementarer Gewalt bricht bei ihr Grünen und Blühen hervor, so daß die Herzen der Menschen voll werden von frohen Hoffnungen auf Leben und Gedeihen.

So brauste am ersten großen Pfingstfeste der heilige Gottesgeist mit schöpferischer Gewalt in die von Sünden tote Welt hinein, um ihr neues Leben einzuhauchen zu einem Zeitalter der Kraft und Freude, des Glaubens und der Liebe. Und Petrus, der gewaltige Menschenfischer, warf mit seiner Rede das Netz in die Weite, um auf einen Zug dreitausend Menschenseelen zu gewinnen die Erstlinge der neuerstandenen Kirche.

Seitdem ist die Sache des Heiligen Gottes nicht mehr zur Ruhe gekommen, sondern jedes folgende Pfingsten wurde zu einem Ebenerer neuer Heilstaten und Gottesfeste. Und dieser Aufgabe soll auch das gegenwärtige Fest gerecht werden. Merken wir nicht sinnfällig das gewaltige Brausen einer welterschütternden Bewegung, die fast alle Nationen der Erde in ihre Wellenkreise gezogen hat?

Obwohl Tausende die Bedeutung der ersten Pfingsten nicht verstanden, so haben sich doch Zehntausende und Hunderttausende fort und fort zur Kirche gesellt und in ihr Leben und Seligkeit gefunden. Nicht bei den kleinen und geringen Dingen dürfen wir heute hängen bleiben, sondern wir müssen den großen Heilsplan Gottes über dem deutschen Volk erschaffen suchen, der es segnen und zu völliger Genesung führen will. Glaubensstolz bekennen wir: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchte nicht, wir uns nicht, wenn gleich die

Welt unterginge, und Berge mitten ins Meer sinken.“ Aber die Erde bleibt bestehen und geht ihren ewigen Gang, und wir getröstet uns der Gottesstreue, die uns alle Tage mit Mut und Kraft beschenkt. So wollen wir Pfingsten feiern im Glauben an neues Leben und Werden, worin die Herrlichkeit des großen Gottesgeistes immer herrlicher sich offenbart, um schließlich den vollkommenen Sieg über alles Schlechte und Gemeine davonzutragen.

* Die Lage unserer Zuckerverversorgung. In den Lebensmitteln, die eine sparsame Bewirtschaftung notwendig machen, gehört gegenwärtig auch der Zucker, dessen Erzeugung im vergangenen Jahre aus den bekannten Gründen zurückgegangen, dessen Verbrauch aber gleichzeitig außerordentlich gestiegen war. Trotzdem hat die rechtzeitige Rationierung der vorhandenen Vorräte uns vor Schwierigkeiten bewahrt. Dadurch ist es ermöglicht, für die nächsten Monate zu Einmachzwecken 80.000 Zentner Zucker zur Verfügung zu stellen, die den Verbrauchern unter Berücksichtigung der eigenen Obst-erzeugung und der Kinderzahl zugeteilt werden. Soweit es möglich ist, wird Saccharin als Zuckerersatz in der Nahrung gesteuert, aber auch dabei ist eine Grenze durch die verfügbaren Mengen von Toluol, das bei uns aus Steinkohlenteer hergestellt wird. Man hat die Aufhebung aller Einfuhrbeschränkungen aus der Schweiz für Saccharin empfohlen, wobei aber übersehen wurde, daß das in der Schweiz erzeugte Saccharin aus deutscher Toluol hergestellt wird. Es ist deshalb jedenfalls zweckmäßiger, die Saccharinerzeugung bei uns zu steigern, soweit der Rohstoff verfügbar ist. Alles in allem stehen für die Versorgung der Armee und der Bevölkerung bis zum Beginn der Zuckererzeugung aus der neuen Ernte dreizehn Millionen Zentner zur Verfügung, eine Menge, die vollkommen ausreicht, wenn der bisherige sparsame Verbrauch weiter durchgeführt wird.

Suppenwürfel für Morgensuppe. Der Kreisamtschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. hat vor einigen Wochen einen Aufsatz durch die Zeitungen verbreitet, in dem auf den Wert der früher in Deutschland allgemein üblich gewesenen Morgensuppe aus Roggen- oder Weizenmehl mit etwas Fettzusatz hingewiesen und die Rückkehr zu der alten guten Gepflogenheit empfohlen wurde. Im Anschlusse daran wurde gefragt, wo man denn das erforderliche Roggen- und Weizenmehl herkommen würde. Darauf wird nun folgendes mitgeteilt: Unter Mitwirkung der Reichsgetreidestelle werden in Kürze durch die in erster Linie dazu berufenen Großgewerbebetriebe neue Suppenwürfel in Vertrieb gebracht werden, die einen Fettzusatz von 4 v. H. haben. Ein solcher Suppenwürfel wird 10 Pfennig kosten und die Herstellung von drei reichlichen Tellern guter Suppe ermöglichen. Man darf erwarten, daß dieses neue Hilfsmittel zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Volksernährung beitragen wird.

Fußball. Am zweiten Pfingstfesttag findet in Schierstein ein Pokal-Fußballwettbewerb statt, woran sich der „Erbenheimer Fußballklub“ beteiligen wird. Abfahrt der Spielmannschaft 11.28 Uhr mit der Staatsbahn.

Wer Broietreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.
Samstag, 10.: „Der Postillon v. Conjeumeau“. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 11.: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.
Montag, 12.: „Polenblut“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, 13.: „Wilhelm Tell“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 14.: „Wälderdämmerung“. Anf. 6.30 Uhr.
Donnerstag, 15.: Geschlossen.
Freitag, 16.: „Alt Heidelberg“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 17.: Gastspiel Virgil Engell. „Königskinder“. Anf. 7 Uhr.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Unser Arbeitsmarkt.

Bei unseren Gegnern stellen sich die Dinge weit ungünstiger.

Bei uns.

Eine Anzahl kleiner Handwerker, die vor dem Kriege selbstständig tätig gewesen war, stellte sich während des Krieges dem Arbeitsmarkte zur Verfügung. Gleichzeitig hat auch die Beschäftigung der Jugendlichen und die Beschäftigung der Frauen stark zugenommen.

Weibliche Kräfte.

Es kann angenommen werden, daß während des Krieges etwa eine Million weiblicher Arbeitskräfte in Deutschland neu eingestellt worden sind. Dazu kam, daß im Laufe des Krieges eine größere Anzahl ungelernter Arbeiter die Arbeit von gelernten Arbeitern übernahmen.

In Frankreich.

In den Großstädten waren Hunderttausende von Arbeitslosen vorhanden, weil die Besetzung der wichtigsten Industriegebiete des Landes durch die deutschen Truppen die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit der Republik gelähmt hatte. In den letzten Monaten, seitdem Frankreich seine letzten Reserven in das Heer eingestellt hat, ist das Heer der Arbeitslosen verschwunden, dafür herrscht überall empfindlicher Mangel an Arbeitern. Frankreich hat sich bereits genötigt gesehen, ausländische Arbeiter in großem Umfange heranzuziehen.

In Rußland.

Ist der Arbeitsmarkt völlig desorganisiert. Während in Petersburg, in Moskau und in vielen Industriestädten, infolge der Zerrüttung der russischen Industrie, Tausende von Arbeitslosen brotlos umherirren und dadurch zu immer neuen Revolten angehetzt werden, fehlen auf dem Lande und in den Kriegsfabriken und Bergwerken Arbeitskräfte. Die russische Regierung hat neuerdings besondere Beamten für chinesische und koreanische Kulis eingerichtet. Bei einem landwirtschaftl. Kongreß wurde festgestellt, daß in einzelnen Betrieben 30—60 Prozent des Ackerbodens unbestellt geblieben sind, da die meisten Landarbeiter zum Militärdienst eingezogen sind und ein großer Teil des zur Ackerbestellung notwendigen Viehes von Armeelieferanten aufgekauft worden sind. Um dem Arbeitermangel abzuhelfen, wurde, außer der Heranziehung von Gefangenen, vorgeschlagen, Agenten nach Persien zu senden und persische Landarbeiter zu werben. Alle diese Erscheinungen sprechen dafür, daß das angeblich unererschöpfliche Menschenmaterial Rußlands zu verlegen beginnt. Sie sprechen aber auch für die Unfähigkeit der russischen Regierung und der russischen Industrie, großzügige organisatorische Maßnahmen durchzuführen.

In England.

Zeigen sich seit der Aufstellung eines Millionenheeres immer neue Erscheinungen des Arbeitermangels. Obwohl nun in England im Frieden eine nach Millionen zählende Arbeiterreserve unbeschädigter Kräfte vorhanden ist, war es nicht möglich, diese Elemente trotz der Steigerung der Löhne für die Arbeit zu gewinnen. Diese Opfer der sozialen Verhältnisse England, des Mangels an jeder Arbeiterfürsorge sind offenbar nicht mehr imstande, erspriessliche Arbeit zu leisten. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

?) Flurschaden bei Flugzeug-Notlandungen. (36.) Der bei Flugzeug-Notlandungen entstehende Flurschaden wird erfahrungsgemäß trotz dringender Warnungen seitens der Flugzeuginsassen in der Hauptsache von den Zuschauern (Ortsbewohnern) usw. verursacht. Die Heeresverwaltung kommt für den durch die Zuschauer bewirkten Flurschaden nicht auf, vielmehr können dafür nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden. Die Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht und gewarnt.

?) Ärzte für Ostpreußen. (36.) In verschiedenen Kleinstädten und ländlichen Ortschaften der Provinz Ostpreußen, in denen es an einer ausreichenden ärztlichen

Franktireurnest.

7.

Wenige Minuten später tauchten dann auch schon in dem ungelächerten Dämmerlicht der Sternklaren Nacht vor dem Kellereingang eine Anzahl mit Gewehren bewaffneter Gestalten auf, die sich zunächst dicht neben einander auf dem Felde niederlegten. Immer neue Franktireure kamen zum Vorschein.

Lauflos glitten sie am Boden hin, duckten sich nieder und schienen nun auf weitere Befehle ihres Anführers zu warten.

Kulmey, der etwa dreißig Meter von dem Kellereingang entfernt, neben dem Stabsarzt, hinter einer niedrigen, aus Feldsteinen aufgeschichteten Gartenmauer lag, bemerkte jetzt, daß sechs Franktireure in der Richtung auf die Dorfstraße davonglitten, offenbar, um erst einmal zu rekonnostrieren.

Da hielt er die Zeit für gekommen.

Mit einem donnernden: „Halt, wer da!“ gab er das verabschiedete Zeichen.

Als nun auch der zweite Anruf unbeantwortet blieb, vielmehr die Franktireure Miene machten, sich nach allen Seiten zu verteilen, feuerte Kulmey den ersten Schuß ab, dem unmittelbar eine regelmäßige Salve folgte, die unter den heimtückischen Feinden gehörig aufräumte.

Schreiend und fluchend drängten die Franktireure, die sofort merkten, daß sie völlig umzingelt waren, nach dem Kellereingang zurück.

Hier aber entstand, da jeder zuerst seine eigene Haut in Sicherheit zu bringen suchte, ein Menschenmangel, der

Versorgung der Bevölkerung zurzeit mangelte, finden zuziehende jüngere Ärzte lohnende Privatpraxis. Es besteht die Aussicht, ihnen in besonderen Fällen Einkommenszuschüsse zu gewähren, wenn sie die Verpflichtung übernehmen, die ärmere Bevölkerung, soweit sie nicht der Krankenversicherungspflicht unterliegt, unentgeltlich zu behandeln. Nähere Auskunft über die einschlägigen Verhältnisse erteilt der Regierungs- und Medizinalrat in jedem der drei Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen und Allenstein.

?) Betrachtungen. (36.) Aus den Betrachtungen der Londoner Presse ergibt sich, wie eng man in England das militärische Schicksal des Landes mit der Persönlichkeit Kitcheners verbunden ansah. Außer dem Feldmarschall ist anscheinend auch sein ganzer Stab umgekommen, ein Verlust, der bei dem Mangel an fähigen Generälen in England auch nicht zu unterschätzen sein dürfte. Davon, daß man noch hofft, daß jemand von dem gekündigten Panzerkreuzer mit dem Leben davon gekommen ist, ist nirgends die Rede.

Gefangene Deutsche in Rußland.

Von den bisher in sibirischen Gefangenenlagern, vor allem in Spaskoje (Sibirien), befindlichen Deutschen sind in letzter Zeit verschiedentlich sonst regelmäßig eintreffende Nachrichten ausgeblieben, was die Angehörigen natürlich mit großer Sorge erfüllt hat. Zur Erklärung kann vielleicht dienen, daß, wie von amtlicher Stelle bekannt geworden ist, eine sehr große Anzahl unserer Kriegsgefangenen Landsleute aus Sibirien zurücktransportiert wird, um im europäischen Rußland bei der Berrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten Verwendung zu finden. Bei der langwierigen Fahrt durch weite Strecken des asiatischen Rußland ist es den Gefangenen natürlich nicht möglich, irgendwelche Nachrichten vor dem Eintreffen an ihrem neuen Bestimmungsort aufzugeben, so daß das Ausbleiben von Nachrichten auf längere Zeit keine Beforgnis auszulösen braucht. (36.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Angriff auf die österreichisch-ungarische Front folgt mit einer Kraft, die an den ersten Ansturm der Hölle des Jaren erinnert, aber der Widerstand, der ihnen entgegengesetzt wird, ist ein ungleich stärkerer als damals. Denn die Zeiten des Bewegungskrieges sind längst vorüber, und der russische Angriff gilt diesmal einer Frontlinie, die einem Festungsgürtel gleicht. Allerdings haben auch die Russen gelernt. Sie verlassen sich nicht mehr allein auf die Sturmkräfte überlegener Menschenmassen, sondern verwenden unter dem Einfluß und der Leitung französischer Offiziere ihre inzwischen mit amerikanischer und japanischer Hilfe sehr reichlich ergänzte Artillerie in einer durchaus den heillosen Verhältnissen ähnlichen Weise. (36.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben dem Kampfe bei Verdun geht ein solcher um Verdun zwischen Kammer und Regierung einher. Seit einigen Wochen bildet die Schuldfrage den Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen.

Aufklärung.

Das Parlament fordert Aufklärung und Beantwortung einer Reihe von Fragen über Verdun, es fordert eine uneingeschränkte Aussprache in einer Geheim Sitzung der Kammer.

Die Klammern.

Briand sah, daß die Mehrheit mißtrauisch geworden war und sich nicht mehr mit allgemeinen Phrasen und Ausflüchten zufrieden geben werde. Briand kroch zum Kreuz und stimmte der Geheim Sitzung zu, in der eine uneingeschränkte Aussprache über Verdun stattfinden wird.

Vielleicht.

Kommt die deutsche Armee dem in die Enge getriebenen Briand und seinem Freunde Joffre gar noch insofern zu Hilfe, daß sie inzwischen Tatsachen schafft, die die ganze Geheim Sitzung über den Haufen rennt.

den Deutschen ein vorzügliches Ziel bot. Aufgel auf Kugel fuhr in den Haufen hinein. Das Strafgericht, das sich hier abspielte, war furchtbar.

Dann hatten endlich die unbewundeten Gebliebenen sich in den schützenden Keller gerettet. In wilder Hast stiegen die ersten die Leiter hinab.

Da — ein neues Stöhnen, die beiden unteren Leitern fehlten. Und aus der Tiefe zu alledem noch eine helle Stimme, die den völlig kopflos gewordenen Franktireuren irgend etwas zurief und ihnen zeigte, daß ihnen auch der Rückweg durch das Bergwerk abgeschnitten sei.

Kulmey hatte indeß die bereit gehaltenen, mit Öl und Petroleum getränkten Strohballen mit Stangen bis dicht vor den Eingang des Kartoffelkellers wälzen lassen. Gleich darauf schlug eine glühende Flamme hoch, und der leichte Wind trieb den erstickenden Qualm gerade auf die Kellerpforte zu.

Wenige Minuten nur brauchten die Deutschen zu warten. Dann ergaben sich die Franktireure. Einer nach dem andern kam unbewußt zum Vorschein und wurde sofort abgeführt. Hinfundzwanzig Unverletzte, vierzehn Verwundete, und elf Tote fielen den Soldaten in die Hände. Es war so gekommen, wie der wackere Pommer gehofft hatte: nicht einer von der Bande entkam.

Am folgenden Tage wurde Leutnant Herford feierlich beerdigt. Die Franktireure, auch die gefangenen Dorfbewohner von Wyfor, brachte man nach dem Städtchen S., wo sich das Generalkommando des Armeekorps befand.

Vor dem Kriegsgericht gelang es dann auch, die Mörder des jungen Offiziers zu überführen, da einige der

Europa.

— Des Reiches Ungarn. (36.) Man hatte schon längst mit der Möglichkeit eines russischen Vorstoßes über Nowos auf Lud gerechnet. Die Vorbereitungen waren also so getroffen, daß auch größere Massengriffe des Feindes hier zum Stehen gebracht werden können. — Wir dürfen also der Entwicklung des Riesenkampfes mit Zuversicht entgegensehen.

?) Rußland. (36.) Mit auffallender Einstimmigkeit weisen die russischen Militärschriftsteller darauf hin, daß der Monat Juni große Ereignisse an der russischen Front bringen werde. Rußland sei nunmehr mit seinen umfangreichen Vorbereitungen vollkommen fertig. Als Leiter der neuen Offensive wird der bekannte „Professor-Generale“ Rußkij genannt.

?) Spanien. (36.) Die spanische Presse beginnt mit der Erzählung des in Madrid und Barcelona zugelassenen französischen Generalkonsuls aufzudecken. Dieser hat sich mit beschäftigt, an spanische Arbeiter, zum Teil sogar spanische Soldaten Pässe zu besorgen, um sie zum Übertritt in das französische Meer und zum Überqueren der französischen Grenze als Franzosen zu bewegen. Eine dritte Leistung droht mit der Veröffentlichung und der Abklärung solcher Pässe und verlangt entschieden die Abklärung der Abklärung des Generalkonsuls, der sich auf ungehörige Weise gegen die spanische Neutralität verhalten hat.

— Spanien. (36.) Der Führer der Anarchisten, Buenaventura Durruti, äußerte sich, wie folgt: „Im Mitteländischen Meer herrscht die einzige Macht, die Gibraltar besitzt. England interessiert sich ein schwaches Spanien. Demgegenüber interessiert sich nur so sich in die Herrschaft des Mitteländischen Meeres mit Spanien teilen können. Trotz dieser Lage kann England nur dann eingreifen, wenn England geschlagen werden kann. Portugals Rolle liegt klar zutage. Es hat seine Unabwiesbarkeit geopfert, um seine Kolonien zu retten.“

! Frankreich. (36.) Baudet weist in der „Revue Française“ auf die Möglichkeit hin, daß die Deutschen einen Teil ihrer Kräfte abermals dem Vordrücken gegen England zuwenden. Die englische Flotte im Norden machen könnte, während die andere Teil die Küste Englands oder Frankreichs bedroht. Der Londoner Korrespondent der „Lanterne“ klärt, der Verlust von 5—6000 Mann ist unerträglich.

Vermisstenforschung.

Nach einer Rettungsnotiz soll eine Familie E. in vor kurzem durch einen in Kofiska internierten Gefangenen namens Schmidt die Mitteilung erhalten haben, daß seit September 1914 vermisteter Sohn noch am Leben sei, aber nicht schreiben dürfe. Die Nachricht sei durch Worte: „E. aus S. darf nicht schreiben“ übermittelt worden, die auf der Zuneigung eines auf den Brief gekletterten Bettlers standen.

Ueber dieses erste Lebenszeichen des totgeglaubten Kindes zuerst in große Freude versetzt, mußte der Vater die betrübende Erfahrung machen, daß noch andere Familien ähnliche Mitteilungen erhalten hatten. Die amtlichen Nachforschungen haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß es sich um irgend eine böswillige Absicht niederrichtig gemeinen Schwindlers handelt, nach kurzzeit gefahndet wird.

Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß es gebracht ist, die für Vermisstenforschung zuständigen Stellen in jedem Falle von dem angeblichen plötzlichen Auffinden eines seit langer Zeit Vermissten umgehend nachrichtigen, damit die Spur in einwandfreier Weise verfolgt werden kann. Außer dem Zentral-Nachweise-Büro des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Torothenstr. 10, kommen hierfür in Frage das Zentralkomitee vom Kreuz, Berlin, Abgeordnetenhause, ferner für das nördliche Deutschland der Hamburgische Landesverein vom Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstr. 75, für das südliche Deutschland der Verein vom roten Kreuz, Ausschuss für Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeil 114, und die zuständigen Provinzial-Landesvereine.

Belgier, um ihr Leben zu retten, die Vertreter in dem Bezirk war der Nachtbesitzer Passarette geworden, dem man leider nichts mehr anhaben konnte, da er bald an den Folgen des vor dem Kellereingang erlittenen Lungenschusses starb.

Er hatte sich gerade an jenem Vormittag, als Leutnant Herford die sämtlichen Häuser in Wyfor durchsuchte, bei seinem Freunde, dem Maire, aufgehalten, aber noch zur rechten Zeit mit seinen zwei Begleitern den geheimen Schacht in das Bergwerk einkommen, um zu warten, bis die Deutschen die Nachsuche beendet hätten.

Der junge Offizier aber war von dem Maire beobachtet worden, wie er in dem Keller verschwand.

Und der Maire hatte dann mit Hilfe seines geflohenen die eine Leiter hochgezogen, und Herford so drei Franktireuren in die Hände geliefert, die ihn, nachdem er sich ihnen durch den Lichtschein seiner Lampe raten hatte, überwältigten und durch einen Totschuss töteten. Angeblich sollte Passarette ihn ermordet haben.

Vom Kriegsgericht wurden außer dem Maire noch zwei weitere Franktireure zum Tode, die anderen aber hängen zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Diese strenge, in diesem Falle aber durchaus gerechtfertigte Justiz bewirkt, daß in dem Grenzgebiet um Wyfor herum für längere Zeit allen Belgiern die Lust am Eroberer zu versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

1) **Riesenfisch.** Ein Riesenfisch ist von dem Fischer Gdr in Werben aus der Elbe gezogen worden. Der Fisch wog 105 Pfund und war etwa 2,50 Meter lang.

2) **Unerschrocken.** Die „Vogtei Wernemünde“ erläßt folgende merkwürdige Bekanntmachung, die tiefer gehängt werden muß: „Jede Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin ist ohne Genehmigung der Landesbehörde für Volksernährung verboten. Es ist mithin auch verboten, an Angehörige außerhalb Mecklenburg-Schwerins Fleischwaren in Paketen zu senden. Es ist verboten, Fleischwaren ins Ausland zu senden! Die Wernemünder Einwohnerschaft, insbesondere die Schlächter und Kaufleute müssen jetzt vor diesen Dingen bestrebt sein, die Ernährung der zu erwartenden Wadegäste sicherzustellen!“ — Also, die Vogtei Wernemünde will Feldsendungen an die Truppen, die außer das übrige Deutschland auch für die hochwohlgebliche Vogtei kämpfen, verhindern. Hoffentlich spricht da eine höhere Behörde ein Nachwort!

3) **Verloren.** Man meldet aus Ebersdorf bei Chemnitz: In der Seeschlacht vor dem Stagerak hat auch ein junger Mann unserer Gemeinde, der Obermatrose Reinhold auf dem Eisernen Kreuzes, den Heldentod fürs Vaterland gefunden und ist in Wilhelmshafen dem Schöße der Erde übergeben worden. Die Eltern des jungen Helden, Boden schon früher einen Sohn, den Heizer Paul Körner, haben eine Seeschlacht verloren. Er war seinerzeit in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln auf dem „Scharnhorst“ über Wasser gegangen.

4) **Giftiges Fleisch.** In einer Halle der Volks-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft in Berlin erkrankten acht Anwesende unter Vergiftungserscheinungen, drei Wirtschaffsgehilfen, drei Küchenmädchen und zwei Hausdiener. Die Unabkömmlichen hatten am Mittag des vorausgegangenen Tages übermäßig Fleisch gegessen. Eine Probe davon ist dem Gesundheitsamt übergeben worden. Ob das Fleisch die Ursache der Krankheitsfälle ist, erscheint fraglich, da andere Personen, die ebenfalls von dem Fleisch gegessen hatten, keinerlei nachteilige Folgen verzeichnet.

5) **Kindermotorrad.** Das kleinste Motorrad der Welt wurde in New York auf den Markt gebracht. Es selbst ist in Amerika scheinbar nicht hinter den ertrockenen Amerikanern an Modernität zurückstehen wollen, denn die amerikanischen Kinder schon lange nicht mehr in der ganzen Welt zur Kinderbelustigung üblich und bei uns unter dem Namen „Allegender Holländer“ bekannten hölzernen Selbstfahrern zufrieden. Um diesem Zustand abzuhelfen, wurden nun ganz niedrige Villiput-Modelle konstruiert, die selbst bei einem Sturz völlig unbeschadet sein sollen.

6) **Erkennungsmarke.** Die wachsende Zahl der Automobilisten hat einen Bürger von Philadelphia auf den Gedanken gebracht, den Kontrollschild seines Automobils, sobald er nicht gebraucht wird und daher die Aufmerksamkeit ausgesetzt ist, von vornherein mit einer Tafel zu versehen, auf der die lapidaren Worte: „Geht weiter, Wagen!“ prangen. Natürlich hat er mit echt amerikanischem Unternehmungsgeist diese Tafel vervielfältigen lassen und in den Handel gebracht. Freilich muß der Kraftwagenbesitzer, der das neue Schutzschild verwendet, seine Gedanken beisammen haben, und es recht darauf ankommen, falls er nicht gewärtigen will, im eigenen Land als Automobilräuber verhaftet zu werden.

Gerichtssaal.

7) **Zu milde.** Der seltsame Fall, daß ein Angeklagter gegen ihn beantragte und erkannte Strafe als zu gering bezeichnet, ereignete sich vor einer Berliner Strafkammer. Der Angeklagte hatte einige Schwindelaktionen aus- und auch mehreren Zimmervermieterinnen, die er als falschen Vorbesitzer angegeben hatte, beträchtlichen Schaden zugefügt. Als der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis beantragt hatte, war der Angeklagte damit gar

nicht zu frieden, denn er antwortete auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch etwas zu sagen habe: „Zunächst, die Strafe ist viel zu milde!“ Der Gerichtshof erfüllte jedoch seinen Wunsch nicht, sondern erkannte nur auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. Dies Ergebnis ging dem Angeklagten ganz gegen den Strich. Er warf dann dem Gerichtshof einen bösen Blick zu und erklärte, auf die Frage, ob er die Strafe gleich antreten wolle: „Dann wird mir ja nichts übrig bleiben; es ist aber viel zu milde!“

8) **Zusammengestohlen.** Bei einem Sparfassen-Schwindel wurde in Berlin die 21-jährige Arbeiterin Martha Wirth ertappt. Das Mädchen erschien mit einem Sparfassenbuch, um eine größere Summe abzuheben. Sein Gebaren erregte aber Verdacht. Man schickte es deshalb mit der Weisung fort, später wieder zu kommen und benachrichtigte unterdessen die Kriminalpolizei. Diese nahm die Verdächtige bei ihrer Rückkehr in Empfang, und es ergab sich, daß sie nicht nur dieses, sondern auch andere Sparfassenbücher gestohlen hatte. Sie beabsichtigte, demnächst den schon wiederholt bestraften Väter Ernst Schulte zu heiraten. Um sich eine eigene Wohnung einzurichten zu können, gingen beide gemeinschaftlich auf Einbrüche aus, wobei der Väter „arbeitete“, während die Braut Schmiere stand. Das Verbrecherpaar legte jetzt ein Geständnis ab.

9) **Verstirbt.** Bei einem Landwirt in Brühl entdeckte man Gerste, Hafer und Roggen, welche Früchte er als Schweinefutter verwendete. Er hatte die Früchte auf der Mühle schrotten lassen und angegeben, die Rüge habe während einer großen Schlacht mit Ratten und Mäusen die verschiedenen Fruchtforten mit Blut verunreinigt. Da sei er in die Zwangslage gekommen, einen Teil seiner Früchte zu beseitigen. Die Strafkammer glaubte nicht so recht an die Nichtnutzbarkeit des „Sinz“, sondern sandte den Landwirt wegen Beiseiteschaffens von Getreide auf zwei Tage ins Gefängnis.

10) **Ueberschritten.** Der Kaufmann Louis Vinczow, der in großen Mengen Metallstücke an die deutsche Heeresverwaltung geliefert und sich dabei der Ueberschreitung von Höchstpreisen schuldig machte, wurde deshalb von der Berliner Strafkammer zu 15.000 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark einen Tag Gefängnis, verurteilt. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf die verwerfliche Handlungsweise 20.000 Mark Geldstrafe beantragt.

Vermischtes.

11) **Ohne Heimat.** In einer Heilanstalt in New York ist kürzlich ein Mann gestorben, der recht merkwürdige Schicksale erlebt hat. Er hieß Nathan Cohen und war allgemein als der „Mann ohne Heimat“ oder „der wandernde Jude“ bekannt. Dieser Nathan Cohen kam im Jahre 1912 im Zwischendeck eines englischen Dampfers von Rio de Janeiro nach New York. Als sich nach einem Jahr bei Cohen Anzeichen von geistiger Ummachtung bemerkbar machten, wurde er, da er noch keine zwei Jahre im Lande war, von den Einwanderungsbehörden zur Deportation verurteilt. Da Cohen nicht anzugeben wußte, aus welchem Lande er stamme, so schickte man ihn an Bord des Dampfers „Bandy“, der inzwischen von dem deutschen Kreuzer „Karlruhe“ verjagt worden ist, nach Rio de Janeiro zurück. Dort weigerten sich die Behörden jedoch Cohen entschieden, den Geisteskranken landen zu lassen, da er (was man ihm allerdings auf dem ersten Blick ansah) kein Brasilianer sei. Der Kapitän nahm hierauf seinen Schützling mit nach Buenos Aires und veruchte auf dem Rückweg noch einmal sein Glück in Rio. Dort blieb man aber bei dem ablehnenden Bescheid, so daß dem Kapitän nichts übrig blieb, als den Heimatlosen wieder nach New York zurückzubringen. Hier entschieden die Behörden, daß Cohen wahrscheinlich aus Rußland stamme und man entschlöß sich, ihn einmal probeweise dorthin zu versenden. Inzwischen brach aber der europäische Krieg aus, so daß zur Vollstreckung des immer noch gültigen Deportationsurteils nichts übrig blieb, als den bedauernswerten Nathan Cohen noch einmal nach Rio zu schicken. Aber man wollte dort nichts von ihm wissen, und so kam er auf dem Umwege über Buenos Aires zum dritten Male nach New-

York. Er hatte inzwischen auf seine ursprüngliche Fahrkarte hin, die ihn 45 Dollar gekostet hatte, nicht weniger als 35.000 Seemeilen zurückgelegt. In New York nahm sich dann schließlich eine jüdische Wohltätigkeitsorganisation des Verlegerten an und brachte ihn in einer Anstalt unter, in der er vor einiger Zeit starb.

12) **Elephanten-Insel.** Professor Nordenfjöld beschäftigt sich in der Göttinger Handels- und Schiffszeitung mit den Aussichten der Hilfsexpedition, die entsandt werden soll, um die am Rande der Antarktis auf der Elephanten-Insel zurückgebliebenen Teilnehmer der geschickerten Expedition Shackletons zu bergen. Nordenfjöld kommt zu dem Schlusse, daß die Lage der Expeditionsteilnehmer an sich nicht gefährlich sei. Bedenklich sei lediglich der Umstand, daß angesichts des mittlerweile hereingebrochenen Südwinters die dort vorkommenden Seehunde aller Wahrscheinlichkeit nach abwärts gewandert seien. Die Mannschaft könne also in Nahrungsschwierigkeiten kommen. Daß die Lage immerhin ernst ist, beweise auch der Umstand, daß Shackleton die schwierige Bootfahrt unternommen habe, um seinen Leuten Hilfe zu bringen. Es werde jedenfalls schwierig sein, vor dem im September beginnenden Frühling heranzukommen. Andererseits hat nach Nordenfjölfs Ansicht wohl nie eine Polarexpedition aus erprobteren und tüchtigeren Männern bestanden als diese. Auf diese persönliche Tüchtigkeit könne man bauen, wenn man die Hoffnung ausspreche, daß alle Teilnehmer wieder kommen werden. Was die Entdeckungen Shackletons anbelangt, meint Nordenfjöld, daß die gefundene neue Küste wahrscheinlich eine Fortsetzung der von Bruce und Filchner gesehenen Länder sei. Anscheinend war aber eine Landung an der Küste unmöglich. Die Fahrt der Expedition auf einer Eisscholle und nachher in kleinen Booten auf einer Strecke von mehr als 1000 Kilometer, noch dazu während des Winters, erklärt Nordenfjöld in der Geschichte der Forschung als einzig dastehend. Die Elephanten-Insel, so genannt nach den früher dort gefundenen See-Elefanten, auf der ein Teil der Expedition Zuflucht gefunden hat, ist noch so gut wie unbekannt. Dort lassen sich sehr interessante Forschungen anstellen, vorausgesetzt, daß die Expeditionsteilnehmer noch in der Lage sind, zu arbeiten.



Garrison

Der zurückgetretene Leiter des französischen Flugwesens.

13) **Erbisen in Flaschen.** Frisch ausgepflückte Erbsen vermischt man mit reichlich feinem Salz. In gut gereinigte, trockene Flaschen werden sie gleich eingefüllt, wobei man die Flaschen hie und da etwas aufschlägt. Zuletzt gibt man noch etwas Salz darauf. Die Flaschen werden verkorkt und versiegelt oder mit Pergamentpapier zugedebelt. Bei Gebrauch werden sie am Abend vorher in kaltes Wasser gelegt, das man solange erneuert, bis sie den richtigen Salzgeschmack haben. Zum Kochen werden sie wie frische Erbsen zugelegt und schmecken auch wie solche. Gut ist es, wenn man eine kleine Messerspitzeatron daran gibt.

14) **„Also nach Vostok segeln Sie?“** meinte er dann. „Das trifft sich gut. Dorthin haben wir noch drei deutsche Heringsfänger zu bringen, die wir vorher bei den Well-Ranken abfahen. Ich werde also mit meinen sechs Mann an Bord bleiben, und dafür sorgen, daß die Deutschen uns nicht unterwegs entweichen. So, und jetzt lassen Sie die Mannschaft antreten. Ich möchte den von diesem Augenblicke an kriegsgefangenen zehn Leuten noch einiges zur Verwarnung mitteilen.“

Diese Verwarnung war in ihrer knappen, scharfen Form überaus verständlich.

„Kriegsgefangene, die einen Fluchtversuch wagen, werden erschossen“, erklärte der Offizier in leidlichem Deutsch. „Sie zehn gehören sämtlich der Kaiserlich deutschen Marine als Reservemannschaften an, wie aus Ihren Papieren hervorgeht. Also geschieht Ihre Gefangennahme zu Recht. Sie begeben sich jetzt in das Logis hinab, das niemand ohne meine Erlaubnis verläßt.“

Sörensen stand brummig dabei.

„Es ist auch ein Steuermann dabei, da, der Master Brantig. Der gehört doch zu den Schiffsoffizieren“, knurrte der Alte, um Brantig den Aufenthalt im Mannschaftslogis zu ersparen.

„Ah, so“, meinte der Engländer darauf. „Welche Charge bekleiden Sie in der deutschen Marine, Master Brantig?“ setzte er schnell hinzu.

„Vize-Steuermann“, entgegnete der Mecklenburger freundlich.

„Also, Offiziersdienstherr, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Seemannsstückchen.

2.

Steuermann, schlimm sind wir dran, das stimmt. Wir wenigstens so 'n Apparat für drahtlose Telephonie an Bord hätten, dann könnt man doch mal durch Funk anfragen, wie's mit Europa bestellt ist. Aber — Weber eine Woche treiben wir uns nun schon hier Nordsee herum und wissen nichts von Neuigkeiten, das gar nichts.“

Der Steuermann lachte.

Die beiden Deutschen schauten sich plötzlich mit einem ängstlichen Erstaunen an. Gleichzeitig hatten sie über Steuerbord das Stampfen von Schiffsschrauben gehört.

„Da nun! Da kommt noch 'n Dampfer — ohne Namen“, murmelte Peter Gamm. „Und nichts von Lichtern zu sehen, doch schon ganz nahe sein!“

„Segler ahoi!“ Klang es auf englisch herüber. „Welcher Nationalität?“

„Zweimaler Rung Christian, Heimatshafen Christian“, brüllte Brantig zurück.

„Nur kurze Pause wieder von der Barkasse: Wir kommen an Bord, das Fallrepp herunter!“

„Da haben wir's“, presste der Steuermann zwischen seinen Lippen hindurch, „Kriegsgefangene — meine Meinung!“

„Lass hand der englische Marineoffizier mit sechs Mann bewaffneten Leuten an Deck des Seglers.“

Brantig war ihm entgegengegangen. Und auch Kapitän

Sörensen, den man inzwischen geweckt hatte, kam jetzt langsam, breitbeinig, herbei.

Der Offizier wandte sich ihm zu, indem er leicht an die Mütze fasste.

„Der Kapitän?“ fragte er kurz.

„Ja. — Kapitän Sörensen, Dreimaler, Rung Christian aus Christiania. — Meine Papiere sind in Ordnung, Herr. Was gibt's sonst?“

Der Kapitän merkte, daß der vertretene Seebär da vor ihm noch völlig ahnungslos war.

„Wir befinden uns im Kriegszustand mit Deutschland und Oesterreich“, sagte er mit einem gewissen Triumph in der Stimme. „Ich muß Ihre Papiere sehen. Was haben Sie geladen?“

„Bauholz und Helle — also keine Kriegskonterbande“, erklärte Sörensen seelenruhig. Er wußte eben, daß ihm und seinem Schiff nichts passieren konnte.

Der Offizier war kaum in Begleitung des Alten in dessen Kajüte verschwinden, um dessen Schiffspapiere einzusehen, als er auch schon sagte:

„Haben Sie Deutsche oder Oesterreicher unter Ihrer Mannschaft, Kapitän?“

Sörensen krachte sich verlegen den Bart. „Hm, ja — Deutsche, die hab' ich freilich.“

Der Marineoffizier hatte bei des Alten Antwort hoch aufgehört. „So, also, Deutsche!“ meinte er mit einem befriedigten Lächeln. „Und wieviele haben Sie an Bord?“

„Zehn“, entgegnete Sörensen misshütig.

In kurzem hatte der Leutnant die Namen der Betreffenden sich notiert und ihre Papiere in die Tasche gesteckt.

Residenz-Theater Wiesbaden.
Sonntag, 11.: „Will und Wieble“.
Montag, 12.: „Die rätselhafte Frau“.
Dienstag, 13.: „Will und Wieble“.
Mittwoch, 14.: „Die rätselhafte Frau“.
Donnerstag, 15.: „Will und Wieble“.

Der tote Kamerad.

Krieg, o graues Völkermorden
Du hast auch ihn hinweggerafft,
Häuft Not und Tod an allen Orten,
Du nimmst ihn weg aus bester Kraft.

Opferjuchend, toterbreitend
Lastet dieser Krieg auf Allen,
Am Grabe unsres Freundes leidend
Steh'n wir, denn er ist auch gefallen.

Gefallen schon als junges Blut,
Starbst Du als tapftrer Held.
Hinaus zogst Du mit frohem Mut,
Nun ruhest Du sanft im Feld.

Jetzt hat der Tod dich auch getroffen,
Zertrissen Deiner Eltern Herz,
Zerstört ist Deiner Liebsten Hoffen
Durch großen, übergroßen Schmerz.

Nicht soll man um den Einzelnen klagen,
Ich meine auch dich, Frauenherz,
Ein fester Wille zum Ertragen,
Ueberwindet selbst den größten Schmerz.

Denn ach so viele rufen still,
Weit weg in fremdem Boden,
Du starbst, weil es so Gottes Will';
Wir beten für Dich Toten.

Nun liegst in fremder Erde Du,
Ich wünsche Dir indeffen:
Schlaf' süß in wohlverdienter Ruh,
Ich kann dich nicht vergessen.

M. Weiland.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kantlicher Tagesbericht vom 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 9. Juni. Unsere Artillerie brachte bei Vihons (Südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie auch gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe im Gehöft von Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Baug brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen, östlich von St. Die, gelang es durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 11. Juni 1916. Pfingstfest.

Borm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Joh. Kap. 6, Vers 63. Lieder 115 und 119. — Nach der Predigt Beichte u. heil. Abendmahl. Lieder 157, 164, 158.

Die Kollekte ist für das Rettungshaus bei Wiesbaden bestimmt. Nachm. 1 1/2 Uhr: Gottesdienst für die Schuljugend. Lied 138.

Montag, den 12. Juni 1916. 2. Pfingsttag.

Borm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Epheser Kap. 4, Vers 4. Lieder 28 und 121.

Strohhüte

in schönen Formen, guten Qualitäten, ohne Kriegsaufschlag vorrätig, für Herren, Knaben und Mädchen

Südwesterstoffhüte

in allen Preislagen.

Franz Hener.

Neugasse.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai 1916.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08 (nur Werkst.) 5.49 6.47 7.31 9.21

11.28 1.56 5.02 6.48 7.35 (nur Sonntags) 8.30

9.17 10.27 (nur Sonntags).

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.21 10.15 12.28 1.38 2.31

(nur Sonntags) 5.01 7.15 8.12 9.00.



Er ist dahin, den meine Seele liebt,
Der Gattin und des Kindes Glück!
Er ist dahin, der nie mein Herz betrübte,
Und ließ mich einsam trauernd hier zurück.
Die Todeskünde schlug so früh,
Doch der liebe Gott bestimmte sie.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 3. Mai auf einer Leitungspatrouille zur vorgeschobenen Beobachtung mein lieber, herzenguter, treuer Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kanonier Thomas Hoffmann

bei einer Fernsprech-Batterie, Inhaber des Eis. Kreuzes
im 33. Lebensjahre.

Erbenheim, den 10. Juni 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Hoffmann, geb. Sturm
und Kind.

Prämiert Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Freibank Erbenheim

Taunusstraße.

Heute nachmittag von 7 Uhr ab wird auf der Freibank das Fleisch eines

Schweines

das Pfund zu M. 1.20 verkauft.

Berücksichtigt werden diejenigen, welche beim letzten Verkauf kein Schweinefleisch erhalten haben.

Erbenheim, 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Landw. Consum-Verein

Das Büro des Rendanten ist während der beiden Feiertage geschlossen.

Der Vorstand.

Am zweiten Pfingstfeiertag bleibt
mein Geschäft geschlossen.

Franz Hener,

Friseur, Neugasse.

Am Dienstag, den 13. d. Mts. trifft

ein Transport



teils frischmelkend, teils hochtragend bei mir ein.

S. Barmann Wwe.

Für die Ernte
empfehle

Wagentücher

in verschiedenen Größen zu den billigsten Preisen.

Adolf Levi.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl in allen Preislagen

Pfeifen, Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in allen Größen, auch für Kuchen, Gelee, Butter usw.

in großer Auswahl

Ölpaier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel für

den Feldpostversand

Literatur: Reklam-Universal-Bibliothek, Roman-Roman

Kürschners Bücherstich

Pfingst-Postkarten

große Auswahl — billigste Preise.

empfehle

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Erdbeeren

zu Tagespreisen zu haben
Heinrich Stenning
„zum Engel“.

Empfehle:

Kondensierte Milch
Trocken-Vollmilch
Nestle's Kindermilch
Friedrichsd. Zwiebeln
fr. Aprikosen-Marmelade
Pa. Apfelsauce
Kunsthonig
Salat-Würze.

Hch. Schrank

Gartenstr. 3.

Wohnung

1 Zimmer und Küche
1. Stock mit Abstellraum
vermieten.

Vierstädterstraße 1

Wohnung

2—3 Zimmer, im 1. Stock
per sofort oder später
vermieten. Näh. im Bes.

Frontspitz-Wohnung

2 Zimmer und Küche
verm. Näh. im Bes.

Wohnung

zu vermieten. Näh. im
Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Näh. im
Häuflein, Obergasse 1

Gut erhaltenes

Damenfabrik

zu verkaufen.

Frankfurterstraße

Strohhut-Lager

blau, braun und weiß
sowie „Strobin“
Waschen von Strohhüten
Panamahüten empf.

Wilh. Stäger

Drogerie.

2 Bayernmädchen

suchen Arbeit im Frucht-
schneiden. Näh. bei
Fr. Stern, Gartenstr.

Garantol

bestes Eierkonservierungsmittel, 1 Paket f. 100—120
Eier 25 Pfg.

W. Stäger,

Drogerie.

Großes, abgeteiltes Zimmer

für einzelne Person od. kl.
Familie, mit Keller u. Stall
billig zu vermieten.

„Nassauer Hof“.

So lange der Vorrat reicht, habe abzugeben

prima Erntestriche

pro Stück 4 Pfg., pro Tausend 38 Mark gegen
Gewähre auf Wunsch Ziel gegen entsp. Aufpreis

Christian Göller

Wiesbadenerstr. 18a

Kaffee-Ersatz

frisch eingetroffen bei

Hch. Schrank

Gartenstraße 3.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friser

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons

Rasieren, Frisieren, Haarschnitten

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopieren

mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Für den Feldpostversand

Marmeladedosen und Saftflaschen, Cartons
allen Größen.

Cond. Milch, Apfelmarmelade, „Fruchtolin“, Citronen-

Himbeersaft, Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten,

und Bonbonnieren, Emser- und Sönderer-Pastillen,

Formant u. Hybert-Tabletten. — Ferner: Zahnpasta,

Haut- und Präservativ-Crem. — Salep- und Pfeffer-

Salbe. — Gegen Ungeziefer: Lausol-Lösung, Fenchöl,

Goldgeist und graue Salbe. — Cigaretten u. Tabak.

W. Stäger